VIII.

Der Geldstolz.

— — — O cives! cives! Quaerenda pecunia primum est,
Virtus post nummos —
Et genus et virtus, nisi cum re, vilior alga est! (¹)

Im Gefolge des Ahnenstolzes finden wir häufig Geistesbildung, oder wenigstens feinere Lebensart; die Zeiten sind vorüber, wo ein Hofkavalier, der nachsehen sollte: ob das Thermometer gefallen sei? mit der Antwort zurück kam: es hängt noch an Ort und Stelle — ein Dorfedelmann unter Taktik die Wissenschaft vom Takt verstand, und ein Herr v. Spiegel einem Gelehrten, der ihm eine Abhandlung von sphärischen Spiegeln überreichte, das Compliment machte: „Sie wissen mehr als ich von meiner Familie; mir war noch rein unbekannt unsere Nebenlinie, die Sphären!" Gar viele Adelige machen sich aus dem Gelde so wenig, selbst wenn sie es entlehnt haben, als Villeroi, der beim Anziehen den Kammerdiener zu fragen pflegte: „hast du mir auch Geld in die Tasche gesteckt?" denn in der Heraldik ist Silber nicht umsonst durch Leere angedeutet — der Stolz des Offiziers und des Gelehrten ruhet auf Muth, Tapferkeit, auf Wissen und Genügsamkeit, selbst der weibliche Stolz auf Schönheit, Ge-

(¹) — — — Ihr Herrn und Bürger!
Zuerst für Geld gesorgt, für baares Geld,
Dann gibt's sich mit der Tugend wohl von selbst. —
(Wieland's Uebers.)
Tugend und adlich Geschlecht gilt arm noch wen'ger als Meergras.

schmack und Artigkeit — aber worauf ruhet der Geldstolz? lediglich auf dem Geldsacke; daher ist solcher unstreitig mehr ekelhaft, gehässig und drückend als jeder andere, und lächerlicher ohnehin. Die Gelehrten haben viel über die Wirkung des Metallreizes gestritten — unbestritten bleibt einmal die Wirkung des Metallreizes, die im Gelde liegt. Bekanntlich ist reines Gold und Silber zu weich zum täglichen Gebrauch, daher wird ihm bei der Ausmünzung ein Zusatz von Kupfer gegeben, der Schrot heißt, im Gegensatz des reinen Metalls, das man Korn nennt — und so könnte man auch den Geldstolzen Herr von Schrot nennen.

Wir zählen vier Elemente, aber was will man mit allen vier anfangen, wenn das fünfte fehlt — Geld? fragt Holländer und Britten. Der Britte fragt nicht, wie reich ist der? sondern wie viel ist er werth? und antwortet he is worth 10,000 pounds. Wenn wir also 10,000 Pfund subtrahiren, so ist der Kerl selbst keinen Heller werth, gerade wie der reiche Smul, der einem Armen gleiche Frage that — „10,000 Louis." — „Ha! soviel ist allein mein Ring am Finger werth!" — „Den habe ich auch dazu gerechnet," sagte der Arme. Geld ist nicht bloß die Seele des Handels, sondern auch das Oel, das alle Federn und Räder der großen Staatsmaschine einschmieren, glatt machen und im Gang erhalten muß; selbst Bonaparte, der 1792 zu Paris seine Uhr versetzte, und nur ein Paar lederne Hosen hatte, daher la culotte de peau genannt, war zwölf Jahre später Kaiser der Franzosen — nicht ohne Geld. Talleyrand sagte am Wiener Congresse: les Anglais sterlinent leurs paroles, d. h. auf gut deutsch: „Geld regiert die Welt!"

Gold ist der Abgott unserer Zeit, wie die Sonne der Abgott des Peruaners, der Mond des Muhamedaners und das Feuer des Feuerländers. Die Kinder Israel beteten schon im goldenen Kalbe das Gold an, wie noch heute, und man

kann seine Vorhaut haben, und dennoch ausgezeichnet sein im Judenvolke, nur unter geehrteren Namen. Den Abgott Gold muß man in großen Handelsstädten zunächst suchen, und alle Handelsstädte sehen sich so ähnlich, als die Städte in Holland. Die Handelshansen oder das Lächerliche der kaufmännischen Majestät studirt man in Deutschland am besten an den reisenden Britten, die sich im Auslande für Lords ausgeben, und oft weiter nichts sind als ungeschliffene Kaufmannsjungen aus London. Was thut nicht Geld? Man schien selbst zu Wien so zu denken, als Laudon geadelt, sein Lieferant aber, Banquier Fries, Graf wurde — Geld — Geld — Geld — und so erlauben sich oft Reiche ohne alles Talent gegen einen Schauspieler z. B. Vieles, weil sie eine Loge zahlen, oder gegen einen Gelehrten, weil ihnen der Verleger zahlt, und daher fragte Jean Jacques einen Gesandten bei einem ähnlichen Vorwurf: „Mais votre Excellence pourquoi chiffre-t-elle? (1)“

Alembert sammelte einst durch seinen Geist und Witz in einer Gesellschaft Alles um sich her; ein Finanzpächter fragte, wer das sei — et ça veut raisonner? et n'a peut-être pas 10 écus dans la poche? (2) Wie ganz anders sein College Helvetius, den einst ein Holzfuhrmann zu lange in der Straße aufhielt; in der Ungeduld entfuhr ihm ein Coquin! „Ja! ja! wir sind Schurken, und Sie ein ehrlicher Mann, denn wir sind zu Fuße mit einem schweren Karren, und Sie sitzen im Wagen.“ Der edle Helvetius schenkte ihm 6 Livres für diese Belehrung und befahl seinen Leuten, dem Manne zu helfen. Andere Reiche gleichen den spanischen Gold- und Silbergallionen, die seit Magellan vielleicht schon

(1) Weßhalb bedient sich Euer Excellenz der Chiffern (Ziffern)? — (2) Der will räsonniren? Er hat vielleicht nicht einmal 10 Thaler in der Tasche?

vierhundertmal zwischen Acapulco und Manilla hin und her segelten, ohne sich um die schönsten Inselgruppen im mindesten zu bekümmern, die erst Cook entdeckte; Reiche achten so wenig auf Arme, daß solches selbst Ratten und Mäusen bekannt sein muß, weil sie lieber bei Armen einkehren als bei Reichen, und man weiß, wie es selbst Odysseus erging im Bettlergewande, und selbst der Bettler Iros an ihm zum Ritter werden wollte.

Reiche, vorzüglich diejenigen, die es schnell und auf schlechte Art geworden sind — Geld-, Mehl-, Haber- und Heulieferanten (traitans), die etwa zu rechter Zeit ein leeres Magazin abbrennen ließen, und verrechneten als voll — die eine Schlacht um einige Tage zurückdatiren, oder auch bloß gelieferte Regimenter-Monturen nicht eingereicht haben — Lakaien, qui ont sauté du derrière de la voiture en dedans, évitant la roue (1) — vorzüglich aber die beschnittenen und unbeschnittenen Maier-Löwen fallen am liebsten in das Lächerliche des Dickthuns, noch mehr aber ihre Damen, und daher trachten sie auch nach Rathstiteln und Von. Molière kannte sie noch nicht, aber in Dancourts und Le Sage's Lustspielen finden wir die Turcarets, (2) und seit dem Revolutionskriege noch häufiger in natura, als im Theater. Wenn ihre Weiber an die Damen von Brügge erinnern, über die schon Johanna von Frankreich im 11ten Jahrhundert rief: „Ich glaubte hier allein Königin zu sein, und erblicke deren mehr als sechshundert," so ist für die Männerlieferanten die Redensart wie gemacht: „Er hat Geld wie Heu!"

In Franken, wo der Rindviehhandel blüht, wie in Baiern der Schweinehandel, sind die Händler das Symbol des Reichthums beim Volke; „der hat Geld wie ein Ochsentreiber, wie

(1) Die früher hinten auf dem Wagen stehend hineingesprungen sind, indem sie das Rad vermieden. — (2) Turcaret, eine Komödie von Le Sage, worin derselbe seinen Spott über einen schnell reich gewordenen Finanzpächter ergießt.

ein Sautreiber!" Schon das Schwein weiß jede Kost in Fett zu verwandeln. Später hieß es, wie bei den Franzosen: „Er ist reich wie ein Commissär." Voltaire fing einst in einer Gesellschaft, wo Jeder eine Räubergeschichte erzählen mußte, als die Reihe ihn traf, an: „Es war einmal ein Generalpächter, den Rest schenken Sie mir;" in unsern Zeiten hätte er gesagt: „Es war einmal ein Commissär, ein Armeelieferant ꝛc." Beinahe alle Wege zum Reichthum lassen sich nach den vier Elementen ordnen: „Intrigue — Benutzung des à propos oder Zufalls — Postpferde und Unterrock."

Brillantringe, das feinste Weißzeug und Spitzen, Equipage, die feinste Mode und wohlriechendes Wasser, Geberden, Gang und hohe Sprache verkünden den Geldsack oder Geldgurt, der auch Katze heißt. Wenn die Laus im Grind sitzt, hebt sie den Hintern in die Höhe, und daher glauben viele Geldkatzen, recht grob sei recht vornehm; vor Vornehmen selbst aber kriechen sie bedientenmäßig, und zwar nicht aus Demuth, sondern aus Hochmuth, glaubend, der Glanz des Vornehmen oder Adels strahle auf sie zurück, und mache sie wichtiger; daher geht ihnen nichts über eine Lhombre-Partie mit einem commandirenden General, Minister oder Fürsten. Sie achten allenfalls noch die, die sie gerade brauchen oder fürchten (namentlich auch Satiriker); gegen alle Andere sind sie unverschämt, und die wahren Ueberreste der altadeligen Gesellschaft in Hessen, die Bengler (fustuarii) genannt, die ihre Bengel müssen hinterlassen haben. Der Besitz heiligt, und in ihrem Innern sprechen sie ganz leise:

— Quid enim salvis infamia nummis? (1)

Diese Geldsäcke halten sich für das A und O der Offenbarung, sind nicht im Unglück wie andere Leute, und werden nicht geplagt wie andere Menschen; darum muß ihr Trotzen

(1) Was ist schimpflich, so lang wir gut unser Geld bewahren?

köstlich Ding sein und ihr Frevel wohlgethan heißen; ihre Person brüstet sich, wie ein fetter Wanst, sie thun, was sie nur gedenken, und reden und lästern hoch her; was sie reden, muß vom Himmel herab geredet sein, und was sie sagen, muß gelten auf Erden, spricht Assaph. Sie husten sogar lauter und spucken weiter, denn Andere, meinte la Bruyère. In diesem Sinne muß eigentlich das stoische: „Ein weiser Mann ist auch ein reicher Mann" genommen werden, sowie das glückliche Zeitalter, welches das goldene heißt. Unser deutsches Sprüchwort: „Kunst und Verstand geht durchs ganze Land" besteht dennoch, denn diese Geldsäcke gehen und stehen nicht, sondern sitzen und fahren.

Oeffnete nicht schon ein goldener Zweig dem frommen Aeneas die Hölle, brachte nicht ein goldener Apfel den ganzen Olymp in Aufruhr, und pflückte nicht Jupiter selbst, trotz Riegel und Schlösser, die Blume der Danae mittelst eines Goldregens? Reichthum bedeckt alle Laster, wie Armuth leider manche Tugend, und wo der Zaun am niedrigsten, da steigt jeder Knabe hinüber. Es ist ein Kapitaltext, der Text Matth. 28. 15, wo von den Hütern des Grabes gesagt ist: „Und sie nahmen das Geld und thäten, wie ihnen gelehret war." Am komischsten erscheint immer das Dickethun bei Juden; man hört nur wenig von leidenschaftlicher Liebe unter ihnen; so verliebt und hitzig auch der Knoblauch das Volk Israel zu machen pflegt, seine leidenschaftliche Liebe zu Gold geht Allem vor. Ein kleiner Reichsgraf zahlte auf Reisen nie anders als mit Dukaten, wie Maria Theresia, ob sie gleich nicht aus den Bergwerken Ungarns flossen, sondern vom Juden mit schwerem Agio geholt waren — Gulden, Sechser, Groschen und Kreuzer haben nie den Namen der Großen, die solche schlagen, sondern nur ihre Goldmünzen; ein Großer kann aus der Wiege aufs Paradebette kommen, ohne je einen Kreuzer in der Tasche gehabt zu haben — und so stand es auch mit einem kleinen

Grafen, der aber doch bei seinem Regierungsantritt 100 Dukaten prägen ließ mit seinem Wappen und Namen! war mir aber doch unendlich lieber, als der Hofjude von etwa 50,000 fl. Vermögen, den ich fragte: „Nicht wahr, der Hofagent N. N. (ein Millionär) hat wohl die meisten Staatspapiere an sich gezogen?" Spöttisch gab er die Antwort: „Jo! der hat a nit Alles!"

Jener junge Hamburger, neben dem ein alter Herzog von Braunschweig incognito im Kirchenstuhl stand, und 1 fl. vor sich legte für den Klingelbeutel, legte 1 Dukaten vor sich hin — der Herzog erkannte seinen Mann, legte nun 2 Dukaten hin und steigerte so den Dickthuer bis auf 12 Dukaten — es klingelte, und der junge Geck gab seine 12 Dukaten, der Herzog aber steckte die seinigen wieder ein und gab einen Gulden. Diese Prunksucht der Geldbeutel ist gar oft im Streit mit dem schmutzigsten Geiz — prächtige Equipagen und Livréen, Gärten, Gastmahle, Gesellschaften — und dann wieder geknickt an Handwerkern, armen Arbeitern und Gesinde. Die gegebene Schmauserei ist vom freundschaftlichen Mahle so verschieden, als Geld von Geist und Herz — Alles, was Geld bringt, ist gut — **het stinkende vetje brenght het klinkende geltje** — ([1]) und ein spekulativer Kopf erhob sich dadurch zum Wohlstand, daß er in den Cafés Korkstöpsel stahl so viel er konnte, und zwischen Kaufleuten im Großen, die Schiffe in der See haben, und zwischen sogenannten Kaufleuten, die mit Zucker und Kaffee, Tabak, Schreibmaterialien und Schwefelhölzchen kramen, muß ein so großer Unterschied sein, als zwischen Personen, die zu höherer Bestimmung schon erzogen sind, und zwischen Glückspilzen, die immer stolzer sein werden, als jene — sie werden ungenießbarer als sie vorher waren, wie Viele, die Orden erhalten und Von werden, während

(1) Stinkendes Fett bringt klingendes Geld.

manche Reiche erst recht genießbar werden, wenn sie in Unglück und Noth gerathen sind, und zum ersten Mal fühlen, daß auch der reich ist, der zu entbehren versteht.

Geld regiert die Welt, Gut macht Muth, oft Uebermuth, und Armuth ist — arm an Muth. Ist ein gewisses Sümmchen beisammen, werden Manche erst recht wackere, ehrliche Leute — virtus post nummos, (1) und da Geld rund ist, bestimmt, von einer Hand in die andere zu rollen, so muß auch der Weise sagen: Superflua non nocent. (2) Der alte Satyr Simonides antwortete schon auf die Frage: Ist's besser, reich oder weise zu sein? „Reich; denn ich sehe die Weisen vor der Thüre der Reichen, aber nicht umgekehrt;" die Antwort Aristipps aber ist eines Philosophen würdiger: „Der Weise kennt seine Bedürfnisse, nicht so der Reiche." Der Kranke kommt zum Arzt, nicht umgekehrt, und dieser Hauptarzt, den kein Doktordiplom machen kann, ist das Geld. Der Reiche findet überall Freunde, selbst wenn ihn Reichthum in Fehler und Laster stürzt, der Arme wünscht oft bloß Freunde zu haben. Im Grunde hat sie weder der Eine noch der Andere, so wie Viele Reichthum verachten, weil Verachtung leichter ist, als Erlangung desselben. Der schönste Katechismus des Goldes steht in Klingers Reisen vor der Sündflut, Kapitel VII. Recht bezeichnend war bei der weiland reichsfrei-unmittelbaren Reichsritterschaft der Name Realist, wer Rittergüter hatte; der, der keine hatte, war nur ein Personalist — und gar viele Ritter sind, trotz der aufgehobenen Reichsunmittelbarkeit, immer noch unmittelbar, d. h. ohne Mittel.

Chrysippus sagte, er sei stets bereit, drei Purzelbäume hinter einander zu schlagen, wenn was dabei zu verdienen sei, und Freund Horazens: „Unde habes nemo quaerit, ed oportet habere" (3) gilt noch heute, wie seine herr-

(1) Nach der Tugend das Geld. — (2) Ueberflüssiges schadet nicht. — (3) Wie es erworben, frägt Keiner, sobald du Vermögen besitzest.

liche Ode in avaros, und der Jude kümmert sich wenig darum, wenn sie auch schließt:

Crescunt divitiae tamen
Curtae nescio quid semper abest rei. (1)

Wenn Crassus behauptete, nur der sei reich zu nennen, der eine Armee zu unterhalten vermöge, und Apicius sich entleibte, weil sein Vermögen auf 500,000 Thlr. zusammengeschmolzen war, so muß es im Alterthum noch schlimmer gestanden haben, als bei uns. Geld ist einmal unentbehrlicher als Luft; man kann ohne Luft sterben, aber nicht ohne Geld!

Und der Geldsack ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann ihn brauchen im Leben,
Und ob er auch dumm ist überall,
Dem Reichthum wird Alles vergeben,
Und worauf kein Verstand des Verständigen fällt,
Das übet in Einfalt ein Tölpel ums Geld.

Reichthum ist ein relativer Begriff. Jener arme Dorfteufel, der in einer Lotterie 6000 fl. gewann, starb in Verzweiflung, weil es im Evangelio heißt: „Die Reichen werden das Himmelreich nicht ererben," und unsere Philosophen würden noch schöner als Seneca von Verachtung des Reichthums schreiben, wenn sie so reich wären, als Seneca, und erst unsere Dichter? wie vollkommen zufrieden wären sie nicht mit dem Loose des genügsamen Horatius;

Hoc erat in votis: modus agri non ita magnus,
Hortus ubi et tecto vicinus jugis aquae fons,
Et paulum silvae super his — (2)

(1) Reichthum wächst, doch es fehlt dabei
Immer Etwas dem nie satten Besitzer noch.
(2) Mein höchster Wunsch war einst ein kleines Feld,
Ein Garten, eine Quelle nah am Hause,
Und etwas Wald dazu.
(Wieland's Uebers.)

Sonderbar wird es immer der Vernunft vorkommen, daß das Reichthum heißt, wobei man verhungern kann, wie Midas, dem Alles, was er berührte, zu Gold wurde — auriculas asini Midas rex habet — auriculas asini qui non habet? (1) Wie? wenn ein Staat alles Geld verpönte, was würde aus dem, was wir Reichthum nennen? Ohne Streit bewirkte Geldreichthum den verächtlichen Egoismus, Landreichthum aber gab unsern Alten ihre liebenswürdige Sitteneinfalt und Gastfreiheit. Manlius Curius, dem der Senat als Lohn seiner Siege 500 Morgen Landes schenkte, meinte, „derjenige Bürger sei gefährlich, dem 7 Morgen (jugera) nicht genügten;" Hesiodus hält den für reich, der einen Acker, Kuh und häusliche Frau besitze; nicht ohne Rührung liest man die Unterredung des Königs Pyrrhus mit Fabricius, die Beiden Ehre macht, und Phocions Rede an König Philipps Gesandten, der ihm die herrlichsten Geschenke bot, und auf seine arme Familie hinwies, ist erhaben: „Gleichen meine Kinder mir, so wird sie mein Landgütchen nähren, wie mich, wo aber nicht, so will ich auf meine Kosten ihren Luxus nicht unterhalten." Der Verfall Roms datirt von der Eroberung des üppigen Asiens.

Modum agri inprimis servandum antiqui putavere, — latifundia perdidere Italiam! (2)

Wir mögen unsere Zeit, die so viel von dem goldreichen England spricht (wenn es gleich da nicht einheimisch ist), das goldene Zeitalter nennen, so gut als Ovidius die seinige:

Aurea nunc vere sunt saecula, plurimus auro
Venit honos, auro conciliatur amor — (3)

(1) Eselsohren hat König Midas — wer hat nicht Eselsohren?
(2) Einst erstrebten die Alten ein Maß im Ackerbesitze zu erhalten... Größere Güter bereiteten Italiens Unglück.
(3) Wahrlich, wir leben in goldener Zeit, dem Gold wird die Ehre Stets übertragen, dem Gold wird auch die Liebe zu Theil.

denn unsere Uebel kommen eigentlich nicht vom Gold, sondern nur vom unvernünftigen Gebrauche desselben; denn selbst der Weise wird den Reichthum als großes Mittel zur Freiheit schätzen, und das Gold höchstens im Kopfe, aber nie im Herzen haben. Die Dinge gehören dem, der sie genießt, nicht immer dem, der sie hat, und Armuth (Auskommen) und Unabhängigkeit sind bessere Bedingungen dauerhaften, wesentlichen Glückes, als Reichthum und Sklaverei; Aristides hatte bloß Auskommen. Gleich wahr bleibt: „Wo Geld ist, da ist der Teufel, und wo keines ist, da ist er zweimal." Verstandesmangel ist der Vater des Lasters, und Geldmangel die Mutter; wer gar Nichts besitzt, kann kein guter Bürger sein, und wer zuviel hat, wieder nicht. Zuviel Reiche sind im Staate das, was die großen Hechte im Teich: die kleinen Fischchen werden von ihnen aufgefressen!

Wer die Mehrzahl der Reichen beobachtet und ihre Sucht zu sammeln — so ein rundes Sümmchen, 10,000 Thälerchen, Alles im Diminutiv gesprochen, wobei sie sans entrailles (boyaux) ihr Herz mit einem Callus überziehen, das sie abhärtet gegen alles Unglück des Staates und lieben Nächsten, aber auch nicht selten für sie das wird, was Amerika für Spanien, wird sie nie beneiden. Plutus ist der Gott des Reichthums, aber auch ein Höllengott! Neben der Petersinsel im Bielersee, berühmt durch Jean Jacques, liegt eine kleinere, die vielleicht jetzt verschwunden ist, von der man stets Erde holte, wenn die große Schaden gelitten hatte — das ist das Bild des Reichen und Armen in der Gesellschaft, und wo ein Strom fließt, dem eilet jedes Bächlein zu. Es ist schwerer, 10,000 fl. zusammen zu bringen, als 100,000 fl., wenn man einmal jene hat — das Glück scheint dem zu gleichen, der Wasser in Rhein trägt, was die Britten plump komischer ausdrücken grease the fat sow in the arse! ([1])

([1]) Die fette Sau am Hintern mit Fett schmieren.

Reichthum, sobald er Zweck wird, kennt keine Grenzen, und daher sind Steinhart und Steinreich in der Regel beisammen, und der Arme, Unglückliche, der um Hülfe fleht, verläßt ihn, ohne etwas erhalten zu haben, als einen Beitrag — zur traurigen Geschichte der Menschheit. Mangel thut weh: und daher verstatteten die Stoiker, die doch so wenig brauchten, das Exi — (1) und den Druck der Armuth vermehrt noch Geringschätzung, die wohl Juvenal im Sinne hatte:

Nil habet infelix paupertas durius in se
Quam quod ridiculos homines facit. (2)

Divitiae kommt von divisio, (3) die jene verursachen — Feindschaft, Sorgen, Krankheiten, Prozesse, qui terre a, guerre a. (4) Es geht den Reichen wie den Schafen mit Fettschwänzen; so wie sie verpflanzt werden, werden sie von Generation zu Generation immer kleiner, und verschwinden. Ob Reiche von zuviel Ruhe oder von zuviel Sorgen sterben? Ob in großen Städten mehr Menschen aus Hunger sterben, oder an Unverdaulichkeiten? sind noch unausgemachte Fragen, aber entschieden, daß unter alten Greisen selten Reiche sind, und wenn Reiche sterben, so — stinken sie mehr und früher als Arme. Der Reiche darf zwar in der Regel, was er will und kann — er kann mit guter Art ein Dummkopf sein, ein Grobian, ein Tagdieb — ein Spötter und Schurke, selten reibt man es ihm unter die Nase — aber dem Armen muß er doch etwas lassen — die Zufriedenheit und den Frohsinn Lubins und Annettes —

— Tu n'as rien, je n'ai rien, mettons ces deux riens ensemble, et nous en ferons quelque chose! (5)

(1) Geh' hinaus, d. h. Selbstmord.
(2) Niemals reichte der Armuth Geschick ein härteres Unglück,
Als daß lächerlich selbst sie die Menschen macht.
(3) Reichthum — Theilung. — (4) Wer ein Land besitzt, erhält Krieg. — (5) Du hast Nichts, ich habe Nichts, werfen wir diese beiden Nichts zusammen, so machen wir Etwas daraus.

In abgelegenen einsamen Gegenden wundert sich mancher Reisender, daß die armen Leutchen für gewisse kleine Dienstgefälligkeiten nichts fordern, da er gewohnt ist, überall Trinkgelder zollen zu müssen für wahre Kleinigkeiten, in Deutschland etwa noch 6 Kreuzer, in London 1 Schilling — und so werden die reinsten Naturvergnügungen käuflich und entweiht durch Eigennutz, und das schöne Herzensgefühl erstickt, das aus kleinen Gefälligkeiten und schönen Handlungen hervorgeht. Die häufige Interjektion in der Volkssprache scheint schon die Geldgierde auszudrücken: Gelt? Gelt? für: Nicht wahr? und selbst das französische **eh bien!** Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher ins Reich Gottes komme; man sollte sie in die Goldreiche Peru und Bambuk schicken — vielleicht bekämen sie doch das Gold endlich satt; denn es bleibt dennoch die schlechteste Waare, die man nicht anders benutzen kann, als indem man sie — austauscht und weggibt.

Irus oder Krösus, (1) nur der, der menschlich denkt und fühlt, ist Mensch; und jener, der seinen Kamm wegwirft in den Ilissus, als er sieht, daß man sich auch mit den zehn Fingern kämmen kann, und hintendrein noch seinen hölzernen Becher, da er einen Knaben aus hohler Hand trinken sieht, steht höher als der Geldsack. Vom Armen gilt **le besoin fait notre force**, oder gelehrter **vexatio dat intellectum.** (2) Mancher Gelehrte sieht erst, wie reich er ist, wenn er ausziehen muß; es geht ihm wie den Patriarchen der Vorzeit mit ihren Viehheerden, nur daß Bücher und altes Papier an deren Stelle tritt, und doch finden sich auch dazu Liebhaber, und mir sind bei einem schleunigen Transport meiner Bücher, die auf der Straße in Eile gepackt wurden, einige zwanzig — gestohlen worden. Ochsen und Schafe

(1) Ein Bettler oder ein Reicher. — (2) Das Bedürfniß erschafft unsere Kraft. — Die peinliche Lage ertheilt Verstand.

waren in alter Zeit Maßstab des Werthes, wie Negern Salz und Muscheln, in Virginien Tabak, in Neufundland Stockfisch, Häute, Zucker ꝛc. in den Kolonien. In den schottischen Hochlanden stecken sie Nägel zu sich, wenn sie ins Bierhaus gehen, denn hier herrscht Lykurgs Sitteneinfalt neben eisernem Gelde, und in den Inseln der Südsee ist die Venus, statt des goldenen Apfels, vollkommen zufrieden mit einem eisernen Nagel, und der Matrose mit ihr!

Unser Geld ist unstreitig das bequemste Austauschmittel, die vernünftigste Erfindung, und die Seele des Handels; aber neben dem Guten schleicht stets das Böse, und so erhebt Geburt unschädlicher noch als Gold und Volksgunst; jene gewährt doch dem Staate Ruhe, aber Emporkömmlinge, die eben so gut aristokratische Gesinnungen und esprit de corps annehmen, als der Adel, und dabei so plump auftreten, als der Bauer, wenn er auf den Gaul kommt, stören sie nur. Der Mensch vergißt nur zu gerne, daß er nicht Herr der Natur, sondern nur ihr Vasall ist, der die Nutznießung hat; er baut sie an, belebt und verschönert sie, und sie lohnt ihm reichlich — aber mißbraucht er sie, wie Barbaren, so tritt sie in ihre Rechte und läßt ihn fühlen, daß sie nicht eigentlich sein werthes Individuum vor Augen habe, sondern die Gattung, wie bei Thieren auch, und das große Ganze — sie zeigt ihm, daß er nur ihr erstes Thier sei, das körperlich tief unter dem Elephanten steht, und dieser ihm am nächsten an Geist: daher die Alten, die den Elephanten näher kannten, Wunder von ihm erzählen, und die Indier die Seelen ihrer Könige nur in Elephanten wandern lassen. Man gibt dem Vieh Heu, dem reichen Vieh sollte man nichts anderes zu fressen geben — als Tausendguldenkraut!

Aber die Achtung der Mehrzahl richtet sich einmal nach Geld und Gut, das vor Augen ist und auch allein geschätzt werden kann — vergebens weist die Moral auf Tugend,

Verdienste und Weisheit hin, vergebens heißt es: „Armuth wehe thut, ist aber zu viel Dingen gut; Armuth hat Manchen zum Herrn gemacht, aber auch an Galgen bracht“ — unsere unfeinen Alten sagten gar: „der Teufel sch... nur auf den größten Haufen“ — und der ist nicht arm, der wenig hat und zufrieden ist, sondern der viel begehret — die Praxis des Lebens reibt einmal Daumen und Zeigfinger, schmunzelnd rufend: Geld, Geld, Geld regiert die Welt! und so läßt sich denn solches auch der Weise gefallen.